

so angegriffen und ermattet, daß er in das nächste Gebüsch am Fahrwege kroch, und bald in den tiefsten Schlaf verfallen war.

Es begann schon zu dunkeln, als Philipp erwachte, und zwar einen brennenden Schmerz in der Kopfwunde, sich aber sehr gestärkt fühlte. Mit der schönen Empfindung wahrer, kindlicher Dankbarkeit gegen den allbarmherzigen Gott warf er sich auf seine Kniee, und pries seinen himmlischen Retter aus tiefbewegtem Herzen, gelobte alles Gute und flehete um eine leitende, bewahrende Vaterhand auf dem Pfade der Tugend. Unter Thränen freudiger Rührung hatte er innig gebetet. — O, wäre er doch immer der fromme, vertrauende, nach dem Guten strebende Mensch geblieben! —

Nachdem sich Philipp mit Brod und Branntwein gelabt hatte, wanderte er fort, unbesümmert, wohin dieser Fahrweg führe, da er sich kräftig genug fühlte, bis zum ersten Orte, und wenn er auch viele Meilen entfernt liege, ununterbrochen fortzuwandern, zumal da die liebliche Kühle der einbrechenden Nacht und das strahlende Licht des Vollmondes die Wanderung recht angenehm machten.

Er war lange gegangen; jetzt sah er sich am Ende des Waldes und vor sich eine weite Fläche, von des Vollmondes magischem Lichte überflossen und aus den Silberwellen der Matten und Sturen